

# Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten  
Beiblattes 1,50 M.

Zeitung für Charand, Geiersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.  
Beilagen 20 Pf. Ausnahme von Anzeigen  
für alle Zeitungen.

Mein- und Großsölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cohnmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtritz etc.  
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 72.

Verantwortlicher: Amt Deuben 2120

Donnerstag, den 22. Juni 1911.

Verantwortlicher: Amt Deuben 2120

24. Jahrgang.

## Aus Rab und Fern.

Rabenau, den 21. Juni 1911.

Nach achtjähriger Pause gedenkt der Kreisverband „Blauenfelder Grund“ der evangelischen Jünglingsvereine am nächsten Sonntag Nachmittag in Hainsberg ein Kreisfest, bestehend aus Festgottesdienst, Feier auf dem Kirchplatz und Nachversammlung im Saale des Restaurants „Eiskeller“, zu veranstalten. Der Kreisverband, dem die Jünglingsvereine von Deuben, Döhlen, Gittersee, Hainsberg, Niederhäslich, Pesterwitz, Pöschappel, Rabenau und Charand angehören, zählt nach der letzten Zusammenstellung 309 Mitglieder.

Die Pilzzeit hat wieder begonnen, also alle Achtung vor giftigen Gewächsen. Es ist ferner darauf hinzuweisen, daß man Pilze nicht mit der Wurzel herausreißen, sondern nur abschneiden soll.

Die am Sonnabend stattgefundene Generalversammlung der Baugenossenschaft Dresden-Land genehmigte einstimmig die Regularien. Die ausstehenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Geh. Kommerzienrat Dietel-Cohnmannsdorf, Kommerzialrat Kämpfe und Fabrikbesitzer Wolf, wurden wiedergewählt.

Der früher in Deuben tätige Pfarrer em. Pfeil starb im 89. Lebensjahre in Nadeberg, wohin er nach dem Weiskirch-Hochwitzer 1897 von Cohnmannsdorf verzogen ist. Damals verlor er Haus und Habe. Er war einer der drei ältesten Studenten, die zur Jubelfeier der Universität Leipzig am Festzuge teilnahmen. Pfeil war von 1863 ab Diakon in Döhlen. Als 1869 für die damals noch zur Pfarrei Döhlen gehörigen Orte Deuben, Niederhäslich und Schweinsdorf die neue Kirche in Deuben gebaut wurde, zog er als Diakon nach Deuben, und als 1874 diese Orte eine eigene Pfarrei wurden, blieb er als deren Pfarrer bis 1895, wo er in Ruhestand trat.

Ein gutes Zeichen der Zeit ist's, daß in Sachsen an verschiedenen Orten die Gefängnisse nicht mehr voll werden. Jetzt trat 1905 ein Stillstand ein. Damals zählte z. B. die Dresdener Kgl. Gefängnisanstalt 700 Gefangene. Deshalb schritt man zum Bau einer neuen Anstalt für 800 Insassen, da man auf eine Zeit rechnete mit 1500 Gefangenen. Allein es erfolgte ein langwieriger Rückgang auf jetzt 600 Gefangene, sodaß man die Einziehung der alten Anstalt in Erwägung gezogen hat. Das Justizhaus zu Waldheim hatte 1891 noch 1207 Personen aufzuweisen, jetzt nur noch 634 einschließlich der Beamten. Die Frauenabteilung in Waldheim war mit 200—300 Häftlingen besetzt, jetzt mit 80—90. In Bayern sind 2 Justizhäuser eingezogen worden, in Preußen ebenfalls. Woher diese Ersparnis? Der Grund liegt in der milderen Behandlung. Dazu kommen aber noch drei andere Gründe: 1. die Besserung der wirtschaftlichen Lage, 2. der zunehmende Kampf gegen Alkoholmißbrauch, 3. die religiöse Bewegung im Volk, die man wesentlich den heftigen Angriffen auf das Christentum verdankt.

Im laufenden Sommersemester studieren in der Forstakademie Charandt 57 Reichsdeutsche und 37 Ausländer, insgesamt 94.

Erhängt aufgefunden wurde die seit ca. 5 Wochen vermählte, 62 Jahre alte Witwe Womdors aus Waldbrunn in der Wernerschen Waldparzelle. Die Frau war in Bettesda-Niederhäslich untergebracht.

Auf eigenartige Weise kam in Wittweida b. Schwarzenberg der Fleischermeister Mich. May ums Leben. Als er im Eiskeller Fleisch abschnitt, löste sich das Fleischstück vom Haken und fiel auf ihn. Dabei traf das Messer den rechten Oberschenkel so unglücklich, daß die Schlagader durchschnitten wurde. Trotzdem ärztliche Hilfe schnell zur Stelle war, ist der Verletzte nach kurzer Zeit an Verblutung gestorben.

Ein schweres Unglück ereignete sich im Hause der bekannten Kreuzkammischen Konditorei in Dresden. Die dort seit Anfang März als Hausmädchen bedienstete 19 Jahre alte Olga Poppitz aus Kesselsdorf wollte im Eisraum von einer Leiter aus die Fenster putzen. Dabei geriet sie mit den Haaren in die Transmission der Eismaschine, wodurch ihr die Kopfhaare bis zur Nasenwurzel vom Kopfe gerissen wurde. Blutüberströmte Ärzte das Mädchen zusammen.

In Röbbschenbroda ist der Gärtnereibesitzer Carl Ernst Gabriel an den Folgen eines Unfalls im 61. Lebensjahre verstorben. Er rutschte in einem Versammlungslokale auf dem parkettierten Boden aus und fiel auf einen Stuhl. Augenscheinlich infolge innerer Verletzungen verstarb er bereits am späten Abend desselben Tages.

Das Landgericht Dresden verurteilte den Glasfabrikdirektor Karl Wilhelm Robert Palm in Nadeburg, der in einem gegen seine Ehefrau anhängigen Ehescheidungsprozess eine Zeugin zum Meineide verleitete, zu einem Jahre Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

## Kleine Notizen.

— Vom Blitz getötet wurde am Sonntag, der 27. Jahre alte Sohn des Gutsbesizers Kaspar Häbler beim Mähen einer Wiese bei Pulsnitz. Zwar legte er vorsichtigerweise die Sense bei Seite, doch traf ihn trotzdem ein Blitzstrahl, der ihn augenblicklich tötete. — Zwei Selbstmordversuche waren an einem Tage in Jittau zu verzeichnen. Ein Geschäftsreisender aus Dresden versuchte in einem Gasthause sich die Pulsadern zu durchschneiden. Er sagte sich aber nur leichtere Verletzungen zu. — Im Hause Wandastraße 2 in Jittau schoß sich ein 23jähriger Maler aus Annaberg eine Kugel in die Brust und verletzte sich schwer. Bei dem Geschäftsreisenden, der verheiratet ist, sollen eheliche Differenzen, bei dem Maler ein sträfliches Liebesverhältnis die Ursache zur Tat sein. — Der Laifenweitener Ritter ist von München mit einem Zentner Malz auf dem Rücken nach Dresden unterwegs. Er wird von Radfahrer-Staffetten kontrolliert und erhält (angeblich) 3000 Mark von einer Fabrik für Gesundheitspflege, auf denen er in 25 Tagen mit seiner Zentnerlast nach der Hygieneausstellung in Dresden gehen soll. — In Sebnitz wurde die Ehefrau des Ratschens G. der dortigen Lampenfabrik auf dem Grundbesitz des Hintergebäudes erhängt aufgefunden. Die Familie ist erst vor einer Woche von Reuterdorf her nach Sebnitz verzogen. Die Ehefrau hatte schon seit längerer Zeit Spuren von Schwermut erkennen lassen und Selbstmordgedanken geäußert. — Auf der Tannenstraße in Chemnitz stürzte ein 3 einhalbjähriger Knabe, der vermutlich beim Hinansetzen das Gleichgewicht verloren hatte, aus einem Fenster der im ersten Obergeschoß befindlichen elterlichen Wohnung in den Vorgarten und erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte. — Im Witte-ersicht in das dreizehnte Jahre alte Kind des Strumpfwirkers E. Schulze in Heinrichsdorf b. Jwidaun.

— Ertrunken aufgefunden wurde der hochbjährige Bergbauhilf Wilhelm Behnert von Bielau b. Jwidaun in einem Teiche auf Schönauer Flur. Er hatte seinen Sohn in Delnitz i. E. besucht, war auf dem Heimwege in der Dunkelheit vermisst und in den Teich gestürzt.

— Eine „aufkommende“ Hausfrau kaufte, so berichtet das „Meißner Tagebl.“, auf dem Wochenmarkte in Reichen einige Salatkräuter und beanspruchte nach abgeschlossener Handlung noch eine Zugabe. Da ihr diese verweigert wurde, bildete sich die Käuferin, um selbst noch eine Stunde aus dem Korbe der Marktfrau an sich zu nehmen. Bei diesem Besuche rollten aus ihrem am Arme hängenden Marktkorbchen acht Stück Eier, deren Inhalt fiel durch die Sprengen eines nebenstehenden Taubenbauers in dessen nicht gerade appetitliches Inneres. Beschämt und zornig zugleich verzichtete die Frau nunmehr auf die teuer erworbene Zugabe.

— Oberstabsarzt z. D. Dr. Paul Hille in Oschatz wurde von einem Radfahrer vor einigen Tagen angefahren und erlitt hierbei eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er nachträglich gestorben ist.

— Dec in Döbeln beim 139. Infanterie-Regiment dienende Soldat Otto Reif, der in der Nacht des zweiten Weihnachtstages die 33 Jahre alte Bergmannschesfrau Leichsenring, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, erschoss und sich selbst schwer verletzte, wurde jetzt vom Kriegsgericht in Leipzig wegen vorsätzlicher Tötung zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Dresden. 500 Mark Belohnung setzt die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Dresden für denjenigen aus, der solche Angaben zu machen im Stande ist, daß dadurch die Ermittlung des Mörders des Droschkentufchers Gustav Adolf Winkler gelingt, der in der Nacht zum 15. Juni im Ditzschege von einem Fahrgaste erschossen und seiner Barthschaft beraubt worden ist.

— Ein in der Pirnaischen Vorstadt wohnhafter Alterer Kaufmann nahm ein Quantum arsenicaures Kali zu sich, um seinem Leben ein Ende zu bereiten. Sein Zustand ist bedenklich. Der Beweggrund zu seinem Vorhaben ist unbekannt. Er wurde in die Heil- und Pflegeanstalt überführt.

— Das Opfer einer Verwechslung wurde eine in der Gerbergasse No. 13 in Dresden wohnhafte Schuhmachersfrau. Nachdem diese von ihrer in Dresden-Neustadt gelegenen Arbeitsstätte heimgekehrt war und mit ihrer Familie noch Abendbrot gegessen hatte, wollte sie unter Verwendung einer Säure, welche sie erst mitgebracht hatte, noch eine Stunde scheuern. Infolge einer Verwechslung des auf dem Tische stehenden Glases mit einem anderen trank sie von dieser Säure, worauf Vergiftungssymptome eintraten, die ihren Tod in kurzer Zeit herbeiführten.

— Das 17jährige Stubenmädchen Minna Friedrich, das bei einer Familie in der Bayreuther Straße bedienstet war, hatte im Grundstück seiner Herrschaft ein Bad genommen. Als sein langes Verbleiben im Bade auffiel und auf Poßen keine Antwort erfolgte, wurde der Baderaum geöffnet, wo

man das Mädchen tot antraf. Ein Herzschlag hatte während des Bades seinem Leben ein Ende bereitet.

— Zu der Morde des Droschkentufchers Winkler ist noch zu bemerken, daß sein geleertes Portemonnaie in einer Wiese am Ausgang der Bieschener Allee unweit der Marienbrücke 4 Meter von der Straße gefunden worden ist. Demnach hat der Mörder, wie von Anfang an angenommen worden ist, das Gehege bei der Brücke verlassen. Diese Annahme deckt sich mit der vom Polizeihunde aufgenommenen Spur und mit den Aussagen der drei Frauen, die auf dem Wege nach dem Schlachthofe in der Nordstadt vor 1/2 2 Uhr einem Unbekannten, dessen Beschreibung auf den Täter paßt, in der Nähe der Brücke begegnet sind. Leider fehlt immer noch eine genauere Beschreibung des Mörders.

— Vermischt wird seit einigen Tagen der aus Cosselbaude gebürtige, bei einem Gutsbesitzer in Stejsch angestellte, 27 Jahre alte Schirmermeister Hädel.

— Ein großer, dem Schiffseigner Dreßler in Wehlen gehöriger Kahn erhielt bei der Gohliser Ueberfähre ein Leck und sank dicht unterhalb der Fiegelei Widdberg auf Grund. Der Kahn hatte in Dresden-Neustadt gegen 6000 Zentner Kiechholz vom Dampfsägewerk Grumbt verladen. Die gesamte Fracht muß umgeladen werden.

— In Schönau wurde der 57 Jahre alte Schlosser Röhbold aus Chemnitz an einer Kurve von einer in Fahrt befindlichen Straßenbahn gefleuret. Der Verunglückte erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, woran er gestorben ist.

— Das preussische Herrenhaus hat mit 90 gegen 84 Stimmen das Feuerbestattungsgesetz angenommen. — In dem böhmischen Netze Kriz sind 15 Gebäude niedergebrannt.

— Ein Dürchgangsprozess gegen 70 Angeklagte findet zurzeit vor dem Moskauer Militärgericht statt. — In vielen Orten des Kaukasus herrscht Schneefall.

— Bei dem Empfang des Königs Friedrich August am Vorplatz des oberen Bahnhofes in Plauen am Sonnabend zog der König beim Abstreifen der Front der aufgestellten Artilleristen auch einen ehemaligen Dresdener Kanonier, Friedr. Gust. Wagner, jetzt in Heinersdorf bei Bad Lausitz, ins Gespräch. Der König sagte zu Wagner: „Wo haben Sie geblieben?“ — „Bei der ehemaligen 7. Batterie des Hauptmanns von der Pforte im Feldzuge 1866“, antwortete Wagner. Der König antwortete: „Das freut mich, das ist schön.“

— Dann wendete er sich an sein Gefolge und sagte hinzu: „Meine Herren, das ist der alte Kanonier, der bei meiner Geburt vor 46 Jahren mit Salut geschossen hat; sieht noch gesund und munter aus.“

— Die religiöse Erziehung von Kindern aus gemischten Ehen ist durch gesetzliche Vorschriften geregelt, die jedoch vielfach nicht beachtet werden. Eheliche Kinder, deren Vater dem evangelischen, deren Mutter aber dem katholischen oder dem deutsch-katholischen Glaubensbekenntnis, desgleichen Kinder, deren Vater dem katholischen oder deutsch-katholischen und deren Mutter dem evangelischen Glaubensbekenntnis zugehört, sind in dem Bekenntnisse des Vaters zu erziehen.

Eine Abweichung von diesen Bestimmungen ist nur dann zulässig, wenn die Eltern vor erfüllttem sechsten Lebensjahre der Kinder an Gerichtsstelle und ohne Weisung anderer Personen eine Uebereinkunft vor dem Richter dahin zu Protokoll abgeschlossen haben, daß ihre Kinder oder eines oder das andere von diesen in dem Bekenntnisse der Mutter erzogen werden sollen. Auf die religiöse Erziehung von Kindern, die zur Zeit einer solchen Vereinbarung bereits das sechste Lebensjahr erfüllt haben, bleibt jedoch der Abschluß der Uebereinkunft ohne Einfluß. Diese Bestimmungen finden nur auf sächsische Staatsangehörige Anwendung. Nichtsachen brauchen also dann, wenn sie das Kind nicht in der Konfession des Vaters erziehen lassen wollen, keinen gerichtlichen Vertrag abzuschließen. Sie können vielmehr durch formlose Erklärung bei der Anmeldung in der Schule, die später beim Schulanfange unter Nachweis der Staatsangehörigkeit zu Protokoll zu beschließen ist, die religiöse Erziehung ihrer Kinder bestimmen.

— Die Handelskammer zu Nordhausen hat an den Deutschen Handelstag eine Eingabe gerichtet, in der die Einführung einer 13 Pfennig-Marke als zweckmäßig angestrebt wird. Es heißt in der Eingabe: „Die Postverwaltung wird selbst zugeben müssen, daß Nachnahmedruckfachen tagtäglich in ganz bedeutenden Mengen angeliefert werden und daher das Bedürfnis oder zum mindesten die Zweckmäßigkeit der Einführung einer 13 Pfennig-Marke nicht von der Hand weisen können.“ Von einer Anzahl süddeutscher Firmen ist bereits früher einmal eine dahingehende Eingabe gemacht worden.

— Die Talpexere der Stadt Plauen im Selgenbachtal i. V. ist dem Betrieb übergeben worden.

— Dem Bergmann Wiking in Effen wurde wegen unschuldig verbüßter Strafe von 3 Jahren Zuchthaus eine Entschädigung von 4000 M. zuerkannt.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

**Das Feuerbestattungsgesetz** in Preußen wird sehr wahrscheinlich auch vom Herrenhause angenommen werden, nachdem die Justizkommission des Hauses dem Gesetz mit allen gegen zwei Stimmen zugestimmt hat. Daraus ergibt sich, daß auch die Justizkommission Bedenken gegen das Gesetz, wegen einer etwaigen Benachteiligung des gerichtlichen Ermittlungs-Verfahrens, nicht erhoben hat. Wie nun das Plenum des Herrenhauses sich zu der Feuerbestattung, in der viele eine Bedrohung christlicher Sitten erblicken wollen, stellen wird, muß abgewartet werden, doch glaubt man nicht, daß die Vorlage einmütigen Widerspruch begegnen wird.

Die **Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses** für das Ausführungsgesetz zum Reichszwangssteuer-Gesetz hat ihre Beratungen zu Ende geführt. Angenommen wurde ein Antrag, wonach die Kreisaußschüsse in der ganzen Monarchie die Veranlagung auf dem Lande vorzunehmen haben, während in den Städten die Veranlagung durch den Gemeindevorstand erfolgt. Nur Städte mit weniger als 2000 Einwohnern dürfen die Veranlagung auf den Kreisaußschuß übertragen. — Zahlreiche neue Petitionen sind dem Abgeordnetenhause zugegangen: die zu dem Antrag über die Besteuerung der Konsumvereine verlangen insbesondere die Besteuerung der Rabattsparguthaben der Konsumvereine. Mehrere Petitionen in Gemeindeangelegenheiten beziehen sich auf die Einführung der geheimen Abstimmung bei den Stadtverordnetenwahlen und Gewährung des Gemeindewahlrechts an die Frauen. Groß ist auch die Zahl der Petitionen um neue Eisenbahnlinien und Änderung der Wohnortklassen.

Der **Hanjabund**, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, hat mit seiner Heerschau in Berlin ein Bild seiner äußeren Entwicklung im Laufe zweier Jahre gezeigt. Die Absicht ein Pendant zu den Jahresversammlungen des Bundes der Landwirte zu schaffen, ist erreicht. Freunde und Gegner haben dem Hanjabund ein gleiches Maß von Aufmerksamkeit gewidmet, wie bisher den Tagungen der Landwirte. Heute kann kein großer Erwerbsstand mehr klagen, daß es ihm an Organen fehle, seine besondere Anliegen öffentlich zu Gehör zu bringen. Aber die innere Kraft des Hanjabundes wird allerdings erst die weitere Entwicklung klarheit bringen.

Die **Verkehrseinnahmen deutscher Eisenbahnen** betragen im Mai im Personenverkehr 66752574 oder 9970602 weniger und im Güterverkehr 192979044 oder 20243404 M. mehr als im Vorjahr. Bei der Beurteilung des Ergebnisses ist zu berücksichtigen, daß Pfingsten heuer im Juni, im vorigen Jahr in den Mai fiel.

**Russische Heeresforderungen.** Rußland schreibt jetzt energisch zur Schaffung eines militärischen Stützpunktes. Es sollen im Auslande acht Kriegszweckender und vier Material-Eindepot angekauft werden. Der Ministerrat beschloß auch, der Duma die Vorlage einer Wehrsteuer zu unterbreiten. Alle von der Wehrpflicht Befreiten sollen vier Jahre lang eine gleichmäßige Steuer von 6 Rubeln jährlich bezahlen. Der Ertrag der Steuer wird auf jährlich 10 bis 17 Millionen veranschlagt.

**Frankreich.** Die Kammerdebatte über Marokko endete mit dem erwarteten Vertrauensvotum für die Regierung; die Mehrheit, die es aus sprach, war über Erwarten groß. Überschreitet die Marokko-Expedition der Republik den von Minister Cruppi in einer Note an die Mächte gekennzeichneten Rahmen nicht, dann liegt auch weiter keine internationale Gefahr vor. — In dieser Note an die Vertragsmächte von Algieras wird erklärt, daß nach der Entsetzung von Fez noch übrig bleibe, die Unterwerfung einiger Stämme zu erreichen. Die Operationen zur Erreichung dieses Zieles würden auf das unbedingt Notwendige beschränkt werden. Die Regierung sei bestrebt, unter Beobachtung der Algieras-akte die Autorität des Sultans und die Handelsfreiheit wieder herzustellen. Die Truppen würden nicht länger als unbedingt notwendig in der Gegend von Fez bleiben. — Das spanische Kabinett hat auf die französischen Einsprüche gegen die Befehle von Larash und Alkassar in einer ausführlichen Note geantwortet. Es werden darin die Beweggründe des spanischen Zuges nach Alkassar ausführlich auseinandergesetzt, alle Überfälle einzeln angeführt, die von

Marokkanern auf spanische Soldaten, Staatsangehörige und Schutzbefohlene verübt worden sein sollen. Zum Schluß betont das Kabinett den lebhaftesten Wunsch, die von Frankreich abgebrochenen diplomatischen Unterhandlungen über den Gegenstand wieder aufzunehmen. — Die Anschläge gegen die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs nehmen kein Ende. In einer einzigen der letzten Nächte sind an mehr als 20 verschiedenen Stellen der großen Eisenbahnlinien schwere Sachbeschädigungen an den Weichen, Signalen und Telegraphenleitungen begangen worden. Es ist vollkommen klar, daß es sich um einen weitverbreiteten, genau verabredeten Anschlag handelt, an dem zahlreiche, einem einzigen Losungswort gehorchende Missetäter beteiligt sind. Die Sicherheitsbehörden scheinen unfähig zu sein, die Verschwörung aufzudecken und den Verschwörern auf die Spur zu kommen. In allen Fällen hat nur der glückliche Zufall die schlimmsten Folgen für den Zugverkehr verhindert.



Königin Mary König Georg V.  
Zur englischen Krönung.

**Krönungsfeier.** In ganz England rüstet man zu den großen Krönungsfeiern, die kommenden Donnerstag nacht von allen Bergen und Hügeln des Landes auslodern werden. In England, Irland und Wales sollen sie um 10 Uhr zu gleicher Zeit entzündet werden; Schottland mit seiner späteren Dämmerung wird nach einer halben Stunde folgen. Die Zahl dieser Krönungsfeuer wird auf mindestens 2500 geschätzt. Zu König Edwards Krönung im Jahre 1903 waren 1700 Scheiterhaufen auf den Höhen entzündet worden. Größer war die Zahl der Freudenfeuer, die zum sechzigjährigen Regierungsjubiläum der Königin Viktoria die Täler und Ebenen Groß-Britanniens erhellen: sie beglückten sich auf 2548. Von den Hundert Hills in Sommerlet konnten allein über 200 in weitem Umkreis gesichtet werden.

Da bei diesen hochinteressanten Schauspielen auch der deutsche Kronprinz sowie Vertreter aller deutschen Fürstentümer teilnehmen, werden unseren Lesern unsere heutigen Bilder, welche neben dem Doppelportritt des Königspaars auch die historischen Krönungsbüsten zeigen, gewiß interessieren. König Georg, der sich jetzt in der alten ehrwürdigen Westminster-Abtei die Krone auf Haupt setzen wird, folgte bekanntlich seinem im Frühjahr vorigen Jahres verstorbenen Vater Eduard VII. in der Herrschaft, steht im 47. Lebensjahre, seine Gemahlin, eine geborene Fürstin von Teck, im 46. Jahre.

**Portugal.** Die Monarchisten betreiben trotz aller Wachsamkeit der Grenzbehörden einen erfolgreichen Waffenschmuggel, der einen höchst bedrohlichen Umfang angenommen hat. Außer zahlreichen Eisenbahnwagenladungen, die beschlagnahmt wurden, soll auch die Ladung des kürzlich aus Hamburg in spanischen Gewässern eingetroffenen Dampfers „Gemma“ Kontorbande für die portugiesischen Monarchisten enthalten haben. Die in Orense beschlagnahmte Kriegskontorbande soll von dem deutschen Dampfer „Pluto“ in Villa Garcia gelandet worden sein, der augenblicklich in Vigo liegt. Die dortigen Hafenbehörden haben den Dampfer mit Beschlagnahme belegt. — Täglich finden auch Verhaftungen von Monarchisten statt, die unter dem Verdacht einer Verschwörung gegen die Republik stehen. In der Nähe der spanischen Valencia sollen die Verschwörer sogar Truppen

zusammensetzen, um mit ihnen im gegebenen Augenblicke die Grenze zu überschreiten. Trotz alledem läßt die Regierung die amtliche Meldung wiederholen, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege.

**Kleine politische Nachrichten.** In London hatten 50000 Frauenrechtlerinnen für den vergangenen Sonnabend eine Kundendemonstration angekündigt. Da es jedoch in Strömen vom Himmel goß, so wurde das Vorhaben im buchstäblichen Sinne zu Wasser. — Das englische Königspaar begab sich am Sonnabend von Windsor nach London, wo die Krönungsfeierlichkeiten am heutigen Montag beginnen. — Die britische Reichskonferenz nahm einen Antrag an auf Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Handelsbeziehungen des ganzen Reiches. Auf Wunsch der Konferenz wird die Regierung Verhandlungen mit denjenigen fremden Regierungen einzuleiten, die Handelsverträge haben, welche sich auf die Schutzgebiete Englands beziehen. Die Kolonien sollen die Freiheit erhalten, sich vom Vertrag zurückzuziehen, ohne diesen für das übrige Reich zu verschlechtern. — In der spanischen Kammer bestätigte der Ministerpräsident Canalejas die Meldungen von revolutionären Umtrieben an der portugiesischen Grenze. In Lissabon wird die konstituierende Versammlung am heutigen Montag die Republik proklamieren. Unmittelbar darauf wird ein Gesetz veröffentlicht werden, in dem die Dynastie Braganza des Landes verwiesen erklärt wird. Am Dienstag wird durch den Ministerpräsidenten eine Kundgebung der provisorischen Regierung verlesen werden, in der die Tätigkeit der Minister zusammenfassend dargelegt, eine Erklärung der Dankbarkeit denen gegenüber vorgeschlagen wird, die die Republik begründeten und der Trauer um die, die für sie gestorben sind. — Der perische Premierminister begründete seine Flucht aus dem Lande mit Gesundheitsrückfällen; in Wirklichkeit bewog ihn die Eile vor der Finanzkontrolle durch das Parlament zu die. n Schritt. — Sultan Mohamed 5., dem die Bewohner umeliens einen Riesenpanzer für 38 Millionen schenkten, erließ in Peshina eine allgemeine Amnestie für alle wegen politischer Umtriebe Verurteilten und Verbannten, ebenso für 120 Bulgaren; außerdem spendete er 800000 Franco.

## Verträge.

Das alte patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hatte sein Gutes. Beide Teile wußten, daß sie auf einander angewiesen waren und zusammen gehörten, und handelten dementsprechend. Der Arbeiter war gewissermaßen Familienmitglied, ihn ging das persönliche Interesse seines Brotgebers so nahe an wie sein eigenes; andererseits teilte der Gutsherr und namentlich die Gutsfrau alle die kleinen Sorgen und Freuden ihrer Bediensteten. So war es allgemein auf dem Lande, und ähnlich war das Verhältnis auch in der Stadt. Unternehmer wie Angestellte läßt sich wohl dabei. Es herrschte eine das Ganze fördernde Interessengemeinschaft; der Wohlstand gedieh, Not herrschte nirgends.

Die gewaltige Ausdehnung und Vielgestaltigkeit, die unser Erwerbseben im Laufe der Zeit und namentlich der letzten Jahrzehnte genommen hat, erzeugte in den größten Betrieben, denen die kleineren folgen mußten, das Bedürfnis nach einer vertraglichen Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Indem sich ein Stück Papier zwischen beide Teile schob, wurde das Gefüge gelockert, das Bewußtsein der Interessengemeinschaft verblühte. Jeder pochte auf seinen Schein und suchte seinen eigenen Vorteil. Aus der Eintracht wurde der Kampf. Lohnkämpfe sind das charakteristische Merkmal unserer Zeit.

Wir können diese Entwicklung beklagen, aber nicht ändern; denn sie entsprang nun einmal der Entwicklung der Verhältnisse, die immer stärker sind als die Menschen. So wenig auch Gegenseitigkeitsverträge das lebendige, persönliche Interesse auswiegen können, so stellen sie doch immerhin einen Esaj dar. Bei dem gegenwärtigen Stande unserer Arbeitsverhältnisse sind in zahlreichen Betrieben Tarifverträge unentbehrlich geworden. Ihre Einführung hat zur Befestigung eines friedlichen und schiedlichen Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern beigetragen. Der Vertrag allein aber tut es nicht; er muß von beiden Teilen nach dem Grundsatze von Treu und Glauben beobachtet werden. Das ethische Moment, das bei dem alten patriarchalischen Verhältnis ausschließlich in Betracht kam, läßt

# Falscher Schein.

6) Roman von Luise von Francois.

Der Zufall wollte es, daß dieser die schöne Wauers-tochter sah und sich sofort in die ländliche Schöne verliebte. Diese bekam sich denn auch nicht lange, als er um ihre Hand anhielt und so kam sie bald von ihrer Heimat fort. Das Heidenreich'sche Ehepaar lebte so weit ganz glücklich, Kinder hatten sie nicht und Herr Heidenreich hatte im Ministerium rasch Karriere gemacht und war schon bis zum Geheimrat aufgestiegen.

Wie nunmehr verwitwete Geheimrätin besand sich bekanntlich in recht guten Verhältnissen und da es ihr die Mittel erlaubten, so hielt sie auf gelegigen Verkehr in ihrem Hause. Künstler, Gelehrte, höhere Beamte mit ihren Frauen waren die Besucher ihrer intimen Tee-abende und kleinen Dinners.

Da sie selbst keine Kinder besaß, so hatte sie die beiden Kinder ihres Bruders unter ihre Fittiche genommen, um sie in die große Welt einzuführen und gut zu versorgen. Helene war schon sehr frühzeitig zu ihr gekommen, um zunächst eine höhere Töchterschule in der Residenz zu besuchen und dann noch von verschiedenen Lehrern eine ausgezeichnete Ausbildung zu erhalten. Der Ne'erendbar wohnte bei seiner Tante, seitdem er sich auf das Affenroteramen hier in der Residenz vorbereitete. Die Geheimrätin war stolz auf ihre beiden Verwandten, mit denen sie nach Art kinderloser Tanten große Pläne vor hatte. Sie sah schon im Geiste ihre Nichte Helene eine glänzende Heirat eingehen und ihren Reffen in die Fußstapfen ihres seligen Heidenreichs eintreten; an Einfluß und Mitteln hierzu fehlte es nicht. Ihre einzigen Bedenken waren ihr Bruder mit seiner wilden Spekulation, ob dieser nicht einmal alles über den Haufen werfen würde.

Vorläufig hatte sie es ihm abzusprechen, ob Ver-

nügen in sein Verjagt mit umzuziehen, trotz der hohen Dividende, welche er ihr in Aussicht gestellt hatte. Der schnelle Ton der Vorsatzlocke schreckte die Geheimrätin in ihrer Selbstbetrachtung auf. Wer konnte an Sonntagspätmittag sie noch besuchen.

Herr Leutnant von Thannhausen und Elise von Thannhausen, meldete im nächsten Augenblick das Dienstmädchen, welches den Kopf ein wenig zur Türe hereinsteckte.

Welche Ehre! Nein, welches Vergnügen! rief die Geheimrätin und sprang trotz ihrer Körperfülle sehr leicht von ihrem Sitz auf. Da, die den Brief besorgte schnell in den nächsten Kasten — aber gute Dicht, denn wir müssen für die Herrschaften doch schnell eine Entscheidung besorgen, denn sie werden wohl einige Zeit bleiben.

Wie ein Wirbelwind legte das Dienstmädchen vor und die Geheimrätin stand gleich darauf im Entree den Adjutanten und seiner Schwester gegenüber.

Nein, welche Ehre, welche Ehre hätte mir das heute nicht mehr träumen lassen, rief nach der Begrüßung die Geheimrätin lebhaft, und erst Helene, Schade, daß mein Neffe, der Herr Referendar nicht zu Hause ist.

Helene! erhallte gleich nach den ersten Worten die Stimme der Geheimrätin in ein Seitenzimmer und auf diesen Ruf erichien Helene Lusch.

Diese war gleich ihrer Tante über diesen unerwarteten Besuch höchlichst erlaut, keineswegs aber unwahrnehm davon berührt, wie deutlich das stöhnliche Aufleuchten ihrer Augen und die tiefe Röte, welche ihr Antlitz überzog, bewiesen, als sie des staltlichen Offiziers ansichtig wurde.

Wer hätte das geglaubt, wie der Herr Leutnant erwachsen sind, waren schon ein allerbester Bube, als ich Sie zuletzt in Thannhausen gesehen habe. Ach, damals lebte mein alter Hofmann noch —

„Aber Tanten,“ unterbrach Helene Busch den keineswegs salonsfähigen Erzahl ihrer Tante.

„Ach, der Herr Leutnant weiß schon, wie ich es meine und Fräulein Elise ebenfalls,“ suchte sich die Geheimrätin zu entschuldigen, die über diesen vornehmen Besuch ganz verwirrt war.

„Aber gewiß, gnädigste Frau,“ bestätigte der Adjutant. „Wir, meine Schwester und ich, sind nicht weniger erfreut, unsere alte Bekanntschaft erneuern zu können.“

Der Adjutant und seine Schwester wurden in das kleine, trauliche Besuchszimmer geführt. Die Geheimrätin besetzte sich selbst, den Tee zu bereiten und bald waren die vier Personen in lebhafter Unterhaltung begriffen, alte Erinnerungen austauschend. Helene erwies sich überaus gewandt und geistreich in der Unterhaltung, so daß der Adjutant oft einen bewundernden Blick ob ihrer trefflichen Bemerkungen auf sie warf.

Zuwellen zog er einen Vergleich zwischen ihr und seiner Schwester, welche Letztere doch gewiß Anspruch auf Bildung erheben konnte, um in den ersten Gesellschaftskreisen der Residenz verkehren zu können, aber er mußte sich gestehen, daß die schöne Nickerstochter in dieser Beziehung jeden Vergleich aushielt.

Bei dem Hin und Her kam die Rede natürlich auch auf Ständesfragen, besonders da die Geheimrätin gerne auf ihre exklusive Bekanntschaft sich berief, aber plötzlich wurde sie von ihrer Nichte unterbrochen.

„Verzeihen Sie, Herr Adjutant, Sie sind von Adel und ich weiß nicht, wie ich fühlen würde, wenn ich eine Reich-Ähnen hinter mir hätte. So aber ein Kind unserer Zeit und in einer Nische geboren bin ich auch stolz darauf, daß mein Vater durch seinen Geist, denn Spekulation ist ja Geist, mir Bildung, wie Genuß des Lebens vorbereitet, jede Schranke vor mir niedergerissen hat.“



Hay auch bei der modernen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht ausschalten; bleibt vielmehr von maßgebender Bedeutung.

Betrachtet man den Lauf der Dinge ohne jede Voreingenommenheit, dann wird man sagen müssen, daß der Grundlag von Treu und Glauben von den Kreisen der Arbeitgeber im allgemeinen mehr respektiert wird als von denen der Arbeitnehmer. Das ist bei dem großen zahlenmäßigen Unterschiede beider Teile auch ganz begründet. Der Drang nach Verbesserung ist ein gesunder Trieb, und unser großer Reichspostmeister Stephan erkannte die Unzufriedenheit insofern als berechtigt an, als sie einen Sporn zu höheren Leistungen und damit zu höheren Einkünften darstellt. Wenn sich die Unzufriedenheit jedoch einseitig nur in der Erhebung gesteigerter Lohnforderungen geltend macht, dann kann ihr diese Anerkennung nicht zuteil werden. Es darf doch nicht vergessen werden, daß auch der beste Wille der Arbeitgeber um des lieben Friedens willen den Lohnwünschen der Angestellten zu entsprechen, seine Grenze findet in der Notwendigkeit, unsere Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu erhalten. Die sozialpolitischen Kosten drücken unser industrielles Unternehmertum empfindlich, sobald für viele unter Innehaltung der tarifmäßigen Lohnbestimmungen der Gewinn schmal genug ist. Wenn aber die Unternehmer streiken, streiken mühen, was dann?

## Aus aller Welt.

**Der entführte Ingenieur.** Die griechischen Räuber, die den deutschen Ingenieur im Olympgebirge entführt haben, fordern in ihrem Lösegeld von fast einer Million u. a. auch 12 goldene Uhren, 12 goldene Ringe mit Diamanten, 6 Rauserpistolen, 6 Feldstecher, 6 Dolche mit vergoldetem Griff, 12 Gürtel zum Aufbewahren von Geld, 6 gestickte Westen, wie sie Albanier tragen und 40 hohe Hef. Es besteht nunmehr kein Zweifel, daß es wirklich die Entführer Richter sind, die die Forderungen stellen. Die Räuber drohen auch, sie würden Richter töten, wenn ihre Verfolgung nicht eingestellt würde. Man glaubt, daß die Banditen sehr „mit sich handeln lassen“ werden.

**Zeitungsnot in Berlin.** Einen ganzen Tag lang erschienen die Zeitungen der Berliner Firmen Scherl, Mosse und Ullstein nicht. Verschiedene Maschinenmeister der Firma Scherl hatten wegen angeblicher Überlastung durch Überstunden ohne Kündigung die Arbeit niedergelegt, trotzdem für alle Streikparteien innerhalb des Buchdruck-Gewerbes ein paritätisches Tarifamt zuständig ist. Die Firma sperrete daher im Einverständnis mit dem Tarifamt die betreffenden Arbeiter aus. Nun aber legten auch die Kollegen der Entlassenen die Arbeit nieder. Am nun nicht aus dem völlig unerwarteten Vech der Firma Scherl Augen zu ziehen, und da sich auch ihre Maschinenmeister zur Unruhe bei Scherl nicht bereit finden lassen wollten, liehen auch die Firmen Mosse und Ullstein ihre Blätter nicht erscheinen. — Der Fall zeigt eine vorbildliche Kollegialität der Arbeitgeber. Andererseits aber erfährt man aus ihm, welche schwere Schädigungen herausbeschworen werden können, wenn sich Arbeiter über die Beschlüsse ihrer eigenen Organisationen hinwegsetzen.

**Der Ausstand der Seeleute.** In der allgemeinen Lage des „internationalen“ Ausstandes der Seeleute ist keine Veränderung eingetreten. Der Schiffsverkehr kann zum allergrößten Teil aufrecht erhalten werden, so daß man nicht von wirtschaftlichen Schädigungen durch den Streik sprechen kann. Die Ansicht aller Sachverständigen geht dahin, daß bei dem internationalen, sehr vermischten Charakter der großen Häfen Belgiens, Hollands und Englands der Ausstand nur an Bedeutung gewinnen könne, wenn er sich wirklich auf internationaler Grundlage abspielt. Das aber ist nicht der Fall. In Rotterdam macht sich der Streik jedoch empfindlich fühlbar. Zwanzig holländische und englische Schiffe liegen ohne Besatzung im Hafen, auch die Matrosen der regelmäßigen Linien kündigen immer mehr.

**Kapitalverbrechen in der russischen Gesellschaft** werden in letzter Zeit auffällig oft gemeldet und meist handelt es sich um Erbschaftsaffären. Soeben wurde der ehemalige Kommandant von Kursk, Oberst von Matzoff, der in der sibirischen Aristokratie eine bedeutende Rolle spielte, unter dem dringenden Verdacht verhaftet, seine Frau vergiftet zu haben, um ihre Millionen zu erben. Die verstorbene junge Frau war eine Tochter des Generals Jarolsch.

„Und wurden einem adeligen Tenente einen Korb geben,“ unterbrach sie der Adjutant lachend, der ihr Worte nicht so ernst aufnahm.

„Im Gegenteil,“ veretzte Helene Lusch ruhig, „was hinge mich der Edelmann an, wenn mir der Mann gefällt? Die Freiheit unserer Bewegungen nach allen Seiten ist ja eben unser unschätzbares Glück.“

Es entstand eine augenblickliche Pause. Die Geschwister fühlten, daß der Moment des Empfindens gekommen sei. An vereinbarte noch, die heutige Bekanntheit festzusetzen und vor allem in der nächsten Zeit einen gemeinsamen mehrwöchigen Ausflug nach Thannhausen zu unternehmen. Helene Lusch hatte wieder einmal Sehnsucht nach der Wähe und auch der Adjutant gestand, gerne einmal ein paar Tage wieder in Thannhausen zu verleben.

„Sie Dama wird es nicht erlauben,“ wandte Elise von Thannhausen schüchtern ein.

„Ich werde fürsprechen sein und mir wird sie es nicht abtrotzen,“ antwortete Helene Lusch. „Was sollte Deine Dama übrigens gegen die en Reise haben?“

„Du möchtest die Reise?“ fragte Elise ihren Bruder, als sie sich wieder auf dem Thannhausenwege befanden.

„Warum nicht, liebe Schwester, ich möchte wieder mal im Schloße unserer Väter schlafen. Vielleicht begleitet mich Leutnant von Stern, dem auch eine kleine Ausspannung nottut.“

„Wie gefällt Dir Helene Lusch, Heinrich?“

„Wenn ich aufrichtig sein soll, gut. Es plaudert sich ganz nett mit ihr. Sie hat Geist und Witterwitz.“

„Unter solcher Unterhaltung waren die beiden Geschwister zu Hause angekommen.“

### 4. Kapitel

#### Eine neue Wendung.

Wenig am anderen Tag nach Verdingung des Dienstes erließen Freiheit von Thannhausen in der Bekrönung

Man sagt, Matzoff hätte sie nur geheiratet, um nach ihrer Beseitigung in den Besitz der Millionen zu kommen. Die Anzeige gegen den Verdächtigten erfolgte anonym. — Ein anderer Mord, der an die Affäre des vor kurzem verurteilten Dr. Paskewitsch erinnert, ereignet in Petersburg großes Aufsehen. Der Winkler Arzt Dr. Nowitsch wurde unter dem Verdacht, einen Patienten vergiftet zu haben, um 25000 Rubel Versicherungsgelder zu erlangen, verhaftet.

**Aus aller Welt.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nähe von Erbed bei Braunschweig. Das Automobil des Fabrikbesizers Illerbog fuhr gegen einen Pressstein und schlug um. Dabei wurde der im 47. Lebensjahre stehende Besitzer sofort getötet, während vier Mitfahrende sehr schwere Verletzungen erlitten. — Im Kaukasus fand ein heftiges Erdbeben statt, das in seiner Stärke das von Messina und kürzlich in Texas bei weitem übertraf. Wenn es gleichwohl nur wenig Schaden anrichtete, so liegt das daran, daß es unwesentliche Gegenden heimfuchte. Auch aus Japan werden ziemlich starke Erdbeben gemeldet. — In einem sibirischen Eisenbahnzuge überfielen Sträflinge die Schutzwache; töteten einen Soldaten, verwundeten fünf und entflohen. Sie kamen jedoch nicht weit und 16 von 21 Flüchtlingen wurden wieder eingefangen. — Der Millionär Harold Vanderbilt erlitt einen schweren Unfall. Vanderbilt wollte auf seinem Motorboot den Gasolmotor in Bewegung setzen, wobei das Öl Feuer fing und das Holzwerk des Bootes in Brand geriet. Vanderbilt sprang über Bord und das Boot fuhr auf den Kai zu, den es in Brand setzte. Die Flammen konnten aber bald gelöscht werden. Vanderbilt hat Brandwunden im Gesicht und an den Armen erlitten.

**Münchener Leben.** Drei Schüler des Münchener Ruitpold-Gymnasiums wurden entlassen, weil sie im Fasching Tanztränzchen besucht hatten. Sie wurden auf das Rektorat zitiert, wo ihnen die Ausweisung eröffnet wurde. Einer der davon Betroffenen bekam dabei einen Lohbuchs-anfall, wollte sich auf den Rektor v. Oriener, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, stürzen, wurde aber von den Wächtern zurückgehalten. Dann sprang der zwanzigjährige Altkadett in seiner Verzweiflung die Treppe hinab und rannte direkt in eine Glasür hinein, an deren zerpringenden Scheiben er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß die Sanitätskolonne ihn abholen mußte. — Der älteste bayerische Offizier, Major a. D. Peter Welsh, ist im Alter von 93 Jahren gestorben. Er nahm am Feldzug gegen Dänemark teil, wo er sich bei Erstürmung der Düppeler Schanzen herooiat.

## Vermischtes.

**Der deutsche Rundflug.** Die 83 Kilometer lange Strecke Hamburg—Kiel wurde bei gutem Wetter zurückgelegt. Es starteten im ganzen acht Flieger, von denen sieben nach glänzendem Fluge in Kiel über das Ziel gingen. Als erster landete in Kiel Wengiers, es folgten in Abständen von einigen Minuten Lindpaintner, Bächner und Schauenburg und später Jahnow, Dr. Wittenstein und Thelen. Von diesen Fliegern haben Bächner und Lindpaintner die ganze Strecke Berlin—Magdeburg—Schwerin—Hamburg—Kiel, also 527 Kilometer, zurückgelegt. Die Strecke Kiel—Hamburg wurde in 52 Minuten bis 1 Stunde 41 Min. durchflogen. Die Flieger wurden in Kiel von einer ungeheuren Menschenmenge begrüßt. Der Projektor der Strecke Schwerin—Kiel, Prinz Heinrich, beglückwünschte jeden einzelnen der Herren. Hamburg—Kiel ist die erste Strecke, die von den Fliegern ohne Zwischenlandung zurückgelegt wurde, was wohl dem ziemlich windstillen, schönen Wetter zu verdanken war. Das sportliche Ergebnis des ersten Teiles des deutschen Rundfluges muß ein hochbefriedigendes genannt werden. 527 Kilometer ohne wesentliche Störung zurückzulegen, — das ist eine außerordentliche Leistung. Und hätte sie auch nur ein einziger von den Fliegern erzieht, anstatt wie jetzt ihrer mehrere, so wäre der Zweck des deutschen Rundfluges vollstaus erzielt. Die Kieler Flugwoche, zu der ein buntes internationales Publikum sich in dem ersten deutschen Kriegshafen eingefunden hat, währt bis zum 23. Juni, dann erfolgt der 147 Kilometer weite Fluga Kiel—Büdenburg.

Der Konsum an Pilsener Bier in Deutschland hat sich gehoben — zur großen Freude der Herren Tschechen, die deutsches Wesen wenig, deutsches Geld aber sehr leiden mögen, und zum Leidwesen unserer einheimischen Brauereien. Man laßt, die Vorliebe vieler Deutscher für das Ausländische

des Weinmants von Stern, weiter und unbefangen, nachdem er zuvor die Summe von fünftausend Mark bei der Bank erhoben hatte. Er dachte nicht mehr daran, welche Verdrüßlichkeiten ihm die Bekrönung dieser Summe bereitet hätte. Mit seinem Vater hatte er über diese Angelegenheit nicht wieder gesprochen, der alte Freiherr schien sich gar nicht mehr daran zu erinnern.

Jetzt, wo er das Päckchen Geldstücke in seiner Tasche trug, irute er sich auf den Moment, wo er sie dem bedrängten Kamerad überreichen und ihn so von einer großen Sorge befreien, ja ihm seiner Lausbahn erlösen konnte.

Als der Leutnant bei seinem Eintritt in etwas erkant anschaut, fragte Freiherr von Thannhausen lachend:

„Sie haben mich wohl nicht erwartet?“

„Das nicht, aber —“

„Kein Aber weiter — hier ist das Geld.“

Leutnant von Stern konnte eine Weile ganz sprachlos auf die Kassenstücke, welche der Leutnant mit einer heileren Miene auf den Tisch gelegt hatte, als konnte er sich um eine kleine Summe. Plötzlich lebte er kein Gesicht mit beiden Händen, als wolle er eine zerbrochene Tanne verbergen.

„Um des Himmelswillen, was ist Ihnen?“ fragte der Adjutant verwundert.

„Lassen Sie mich einen Augenblick, Herr Kamerad. Haben Sie mich für keinen Achtling, aber es ist ein so kleinwüßiges Gefühl, nach so langen, langen Sorgen, nach dem Ringen um die Erlösung, mit einem Schlag auf eine so edle Weise von dem drohenden Abgrund zurückgerissen zu werden.“

„Ein Darlehen, lieber Freund, welches Sie mir zurückzahlen, sobald Sie können. Was dürfte es Einsocheres zwischen Kameraden geben?“

(Fortsetzung folgt.)

let der Grund des vermehrten Konsums des Tschechenbieres. Aber diese alte Schwäche der Deutschen kommt hier wohl wenig in Betracht. Der richtige Grund wird vielmehr in der geänderten Geschmacksrichtung zu suchen sein, früher bevorzugte man dunkle schwere Biere, heute helle leichte.

**Die Lehrer.** Die Anstellungsaussichten der Lehrer in Preußen sind nicht nur für die der Volksschule, sondern auch für die höheren Lehrer sehr günstig geworden. Nach amtlicher Statistik ist in den letzten 8 Jahren das Alter der Kandidaten zur Zeit der Anstellung um 5 Jahre 9 Monate zurückgegangen. Die Kandidaten des Jahres 1909 waren durchschnittlich 28 Jahre 5 Monate alt gegen 29 Jahre 2 Monate im vorausgegangenen Jahre, 31 Jahre im Jahre 1903-04 und 34 Jahre 2 Monate im Jahre 1899-1900.

**Die Kalibersteigerung** der schweren Schiffgeschütze wird in der „Köln. Ztg.“ von einem Fachmann behandelt. Das schwerste Kaliber für die Schiffsartillerie war bisher im allgemeinen 30,5 Ctm. Nur Deutschland begnügte sich mit einer 28 Ctm.-Kanone, die es den etwas stärkeren fremden Kalibern für gleichwertig hielt. Auf unsern neuen Schlachtschiffen wird aber nun auch das 30,5 Ctm.-Geschütz eingebaut werden, was durch die unablässigen Vergrößerungen der ausländischen Flotten geboten erscheint. Die Frage ist nun die: Ist eine weitere Kalibersteigerung wahrscheinlich, und welches ist die Grenze, bis zu welcher eine solche betriebe werden kann? Für die weitere Steigerung des Geschützkalibers ist die Widerstandskraft des stärksten zurzeit existierenden Panzers in Verbindung mit der größten praktisch in Betracht kommenden Gefechtsentfernung maßgebend. Heute ist ein 40 Ctm.-Krupp-Panzer als kräftigster Schutz anzusehen, dessen Konstruktion nach dem Stand des Kriegsschiffbaues und der Metallurgie angängig dünnt. Einen solchen durchschlagen die Geschosse der neuen amerikanischen 35,6 Ctm.-Geschütze sowohl als die der projektierten englischen 38 Ctm. Die Folge wird also sein, daß die Technik einen widerstandsfähigeren Panzerschutz erfindet. Eine Grenze ist somit nicht abzusehen.

**Die Maul- und Klauenseuche,** die im vorigen Jahre den ganzen Sommer und Herbst hindurch in den meisten Gegenden Deutschlands herrschte, läßt unsere Landwirte auch für diesen Sommer fürchten. Im preussischen Abgeordnetenhaus brachte die konservative Fraktion eine Interpellation ein, was die Regierung zu tun gedenke, um die Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche durch die Abhaltung der Manöver zu bekämpfen. Nun, die Seeresleitung hat ja selber das größte Interesse daran, daß Manöver nicht in Gegenden abgehalten werden, die verseucht sind, sie muß darauf sehen, daß ihr Pferdebestand gesund erhalten bleibt. Deshalb werden auch selbst in seuchenverdächtigen Gegenden Manöver nicht abgehalten. Ebenso dürfen Kavallerie-Regimenter, unter deren Pferden die Seuche, und sei es in noch so kleinem Umfange, aufgetreten ist, an Manövern nicht teilnehmen. Seidem festgestellt ist, daß die Maul- und Klauenseuche auch durch Menschen verschleppt werden kann, erhalten auch die Mannschaften betroffener Regimenter während einer bestimmten Zeit keinen Heimatsurlaub.

**Die Arbeiter-Organisationen Deutschlands.** In Deutschland sind Ende 1909 2 447 578 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter gezählt worden, eine Zahl, die sich seitdem nicht wesentlich erhöht hat. Damit ist Deutschland das Land der stärksten Gewerkschaften geworden, das auch England überflügelt hat. Nach der Berufszählung 1907 gab es in Deutschland 3 028 983 Arbeiter in der Landwirtschaft, die für die gewerkschaftliche Bewegung wenig in Betracht kommen, und 1 354 482 Arbeiter in Handel und Verkehr, deren Kolonisation teilweise auch erhebliche Hindernisse im Wege stehen. In der Industrie waren 7 030 427 männliche Personen als Arbeiter beschäftigt. Aus ihr rekrutierten sich zum weitaus größten Teil die Gewerkschaften, und aus den Zahlen des Internationalen Sekretariats ist zu sehen, daß in Deutschland mehr als jeder dritte Arbeiter in der Industrie, oder etwa jeder fünfte Arbeiter überhaupt, einschließlich der Landarbeiter, organisiert ist. Dabei ist nicht zu übersehen, daß auch noch 641 239 Frauen als Arbeiterinnen beschäftigt werden, davon allerdings 4 254 488 in der Landwirtschaft.

**Noch ein Naturschutzpark.** Der Auschutz für Naturschutzgebiete in Wachen hat beschlossene, einen Teil des hohen Bann mit dem anschließenden Herzogenwalde als Naturschutzgebiet einzurichten. Die beteiligten Gemeinden werden demnächst zur Vorberatung zusammengetreten.

**Cypriano Castro,** der Expräsident von Venezuela, der während seiner Regierungszeit soviel von sich reden machte, hat auch jetzt wieder die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gezogen. Der neuen Verschwörung Castros gegen die venezolanische Regierung liegt ein wohlüberlegter Plan zugrunde, das zeigt, wie der „Köln. Ztg.“ von unrichtigen Seite geschrieben wird, der Umstand, daß er trotz der sorgfältigen Überwachung undemert von Teneriffa entkommen konnte. Die venezolanischen Geheimagenten überwachten Castro auf Schritt und Tritt. Aber eines Morgens war er spurlos verschwunden. Die venezolanische Regierung hatte sogar einen besonderen Inspektor nach Europa entsandt, der seinerseits wiederum die Geheimagenten zu überwachen hatte. Bemerkenswert ist, daß auch Castros frühere Anhänger, darunter der reiche Bankier Mendos, die in Paris und anderswo im Exil lebten, ebenfalls verschwunden sind und sich mit Castro an Bord eines Dampfers befinden sollen. Castros Versuch zu landen, wird schon in den allernächsten Tagen erwartet. — An Bord des „Konfils Großstädt“, das die haitianische Regierung dieser Tage zu bezahlen und zu übernehmen gedenkt, befindet sich Castro nicht. Die ganze Alarmanricht wird von der nordamerikanischen Regierung auf einen Scherz des Kapitäns des „Konfils Großstädt“ zurückgeführt, der die Fahrt des Schiffes mit einem geheimnisvollen Schleiher umgeben wollte. Das Staatsdepartement hat jedoch dem amerikanischen Konsul in Port-au-Prince Anweisung gegeben, sich nach dem gegenwärtigen Aufenthalt des früheren Präsidenten von Venezuela zu erkundigen, da man Wochen hindurch ohne genaue Angaben hierüber geblieben ist. — Laut „Köln. Ztg.“ ist nach einer Erklärung des Konsuls von Ecuador Großstädt in Berlin dem vielbesprochenen Schiff, an dessen Bord sich Castro befinden soll, ein deutsches Flaggenatzeß vom Konsulat in Vitoria erlieht worden. Wie sich jetzt herausstellt, ist das allerdings geschehen, es ist aber hinzuzufügen, daß die für die Registrierung deutscher Handelschiffe zuständige Behörde, das Gericht in Emden, die Eintragung in die deutsche Schiffsliste abgelehnt hat. Kurze Zeit darauf wurde der Antrag auf Erteilung des deutschen Flaggenrechtes vom Besitzer des Schiffes mit der Begründung zurückgezogen, daß das Schiff inzwischen an die haitianische Regierung verkauft worden sei.



## Wohnung

sucht sofort oder später, junge Familie von  
auswärts. Angeb. u. B. a. d. Exp. d. Bl. erb.

## Kleine Dachwohnung

(per 1. Oktober beziehbar) zu vermieten.  
Weststraße 57 b.

Schöne

## Mansarden-Wohnung

zu vermieten Bismarckstr. 24 i.

## Wohnung

zu vermieten, 1. Oktober beziehbar.  
Höhenstraße 29 W.

## Arbeits- und

## Lehrmädchen

sucht für saubere und leichte Arbeit  
Färberei Jul. Kallinich, Gainsberg.

## Roggenstroh

verkauft Donath, Großsölsa.

Drucksachen liefert preiswert  
Johannes Flock.

## Eine frischmelk. Kuh

steht zum Verkauf  
Obernaundorf No. 23.

## Neue zarte Vollheringe

Stück 10 und 12 Pfg.

## neue ital. Kartoffeln

Pfund 13 Pfg., 2 Pfund 25 Pfg.

bei Carl Schwind.

Durch den Tod unseres bisherigen Ver-  
treters Herrn Carl Friedr. Herflog,  
sind wir genötigt worden, die

## Annahmestelle

zum Reinigen und Färben von  
Kleidungsstücken etc.

auf seinen Schwiegersohn, Herrn Max  
Wango in Rabenau, Mittelgasse  
17 B., zu übertragen und bitten unsere  
geehrte Kundschaft, ihm dasselbe Vertrauen  
wie seinem Schwiegervater entgegenzubringen.

Hochachtungsvoll

Färberei und chemische Wäscherei  
Julius Kallinich, Gainsberg.

## Saaterbsen, Saatwicken

offertiert Carl Schwind.



Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts  
der Freiherrlich v. Burgker Werke,  
beste Ossogger- u. Mariascheiner-  
Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts,  
Coks u. Anthracit empfiehlt  
Karl Wünschmann.

## Spratts Kückenfutter, Futterhirse

empfehlte Carl Schwind.

## Sommer-Blusen Untertailen!

Diesen für jede Dame unentbehrlichen Artikel  
bringe ich in so vielseitiger, gediegener Aus-  
führung, wie ihn die Grossstadt nicht grösser  
bieten kann.

## Mundharmonikaklub „Konzertina“, Obernaundorf.

Sonnabend, den 24. Juni

## Kränzchen,

wozu werthe Freunde und Bekannte aus nah und fern hierdurch ergebenst einladet  
Anfang 7 Uhr. der Vorstand.



## vorzügliche Milchkühe

beste Qualität, hochtragend und frischmelkend zu bekannt soliden Preisen und reeller  
Bedienung bei mir zum Verkauf.

Gainsberg. Telefon Amt Deuben Nr. 96. Emil Kästner.

## 5 Tischler 2 Stuhlbauer

auf einfache Stühle in gutlohnende dauernde Arbeit sucht  
Möbelfabrik Streil, Wurzen b. Spz.

## Jetzt ist die beste Zeit

zur Erlernung des Chauffeurberufes; der Eintritt kann täglich erfolgen in der unter  
Staatsaufsicht stehenden Dresdner Chauffeurschule Dresden, Vorschbergstraße 39-  
Nach Beendigung kostenloser Stellennachweis. (Man verlange Prospekt).

## Vorschussverein Rabenau,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Geöffnet: Montag, Mittwoch u. Sonnabend v. 8—12 Uhr

Verzinsung bis auf bei 3 monatlicher Kündigung 4 Proz. welters: 1 3/4

Ausführung von Bankgeschäften aller Art; Entgegen-  
nahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern;  
Die Verzinsung erfolgt v. 1. resp. 15. jed. Mts. an. Der Vorstand.

Ueber 5000 Niederlagen!

\*) von Richard Poetzsch, Königl. Hoflieferant, Gross-Kaffeebrennerei Leipzig — Niederlassungen: Richard Poetzsch, G. m. b. H. Hamburg und Berlin.

in 1/4, 1/2, 1/1 Pfd. Originalpaketen stets frisch erhältlich bei: Carl Schwind, Kol., Arno Winter, Kol., Rabenau, in der Umgeb. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

## Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf als hervorragende  
Qualitäts-Marke

## Spar-Würfel-Zucker

„Suere de glace“  
hochfein im Geschmack.  
Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.

## Bananen-Cacao

mit Zucker u. Milch, a Pfd. M. 1.60  
Richard Selbmann, Hauptstr.

Weisse Batist-Blusen	1.00—9.75 M.
Weisse Wollbatist-Blusen	2.50—12.50 M.
Schwarze Clot-Blusen	2.10—10.50 M.
Schwarze Stoff-Blusen	4.00—11.50 M.
Schwarze Tüll-Blusen	12.75—21.00 M.
Wollmusseline-Blusen	3.50—15.00 M.
Baumw. Musseline-Blusen	1.50—4.00 M.
Farbige Leinen-Blusen	2.50—6.00 M.
Tüll-Spachtel-Blusen	3.65—18.75 M.
Japon-Seiden-Blusen	4.35—16.50 M.

Stets das Neueste! Gürtel, Aragen, Schleifen, Blusen-Roller, Spitzen, Einsätze, Füll-, Spachtel-Stoffe in jeder Preislage

## Carl May,

Deuben.

## Tüchtige Stuhlmacher

die selbständig nach Zeichnung auf seine  
Sitzmübel arbeiten können, per sofort  
gegen hohen Lohn auf dauernde Arbeit  
gesucht. Ludwig Alter,  
Hofmöbelfabrik, Darmstadt.

## Kräft. Schulknaben

suchen sofort Kolbe & Schulze.

## Stuhlbauer,

sowie ein Bandsägeschneider, einge-  
richtet auf gebogene Artikel, finden dauernde,  
lohnende Beschäftigung. Dresdner Fabrik  
für Möbel aus massiv gebog. Holz,  
Buchenstraße 8—16.

Naturheilverfreunde  
Nährsalz-Kakao  
R. Selbmann, Hauptstrasse 49.

## Neue Rollmöpfe

bei Carl Schwind.

## Sparkasse Gainsberg.

Im dasigen Gemeindeamt geöffnet:  
Dienstags und Freitags nachm. von  
2—6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit  
3 1/2 %/o. Einlagen werd. streng geh. gehalten.

## Frauen,

im Grundpolieren gebogener Möbel  
bewandert, finden dauernde, lohnende Be-  
schäftigung in der Dresdner Fabrik  
für Möbel aus massiv geb. Holz,  
Abt. Ottendorf.

## Erfinder!

Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei  
sachgem. Ausnutzung. 577 Erfinderaufgab.  
f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneuheiten  
gratis. Rat und Auskunft kostenlos.  
Patent-Ingenieur-Büro Ebel &  
Schmidt, Dresden Pragerstrasse 25.

## Futtergerste, Hafer, Stroh, Heu

zu haben bei Karl Wünschmann.  
Weichen, vollfetten  
Limburg. Käse  
empfehlte Carl Schwind.

## Prospekt frei.

Garantie  
Zurücknahme.  
Franko-Lieferung.  
Auch mit u. ohne  
Spiritusheizung.  
Solid gearb. sind meine Wannen. Preis von  
13 Mk. an Tausendfach bewährt. Geeignet  
für Halb-, Voll- u. Sitzbäder, sowie Dampf-  
schwitzbäder. Glänzende Zeugnisse.

## Bernh. Hähner, Chemnitz No. 750

Verkaufsstelle: Curt Glückner,  
Klempnerstr., Rabenau.

## Farb. Carbolineum, Carbolineum natur.

empfehlte Carl Schwind.

## Dresdener Schlachtviehmarkt

am 19. Juni.  
Kauftrieb: 750 Rinder, 408 Kühe, 765 Hammel  
und 2707 Schweine.

Preise für 50 kg Lebendgewicht:  
Ochsen: 1a Qual. 47—51, 1b Qual. 50—51,  
2. Qual. 41—46, 3. Qual. 36—40. Kalben u.  
33—37. Bullen 1. Qual. 40—50, 2. Qual.  
41—45, 3. Qual. 35—40. Kühe 1. Qual. 40—50,  
2. Qual. 35—39, 3. Qual. 28—31. Hammel  
(Schlachtgewicht): 1. Qual. 88—90, 2. Qual. 82—  
86, 3. Qual. 70—80. Schweine 1a Qual. 40—42,  
1b Qual. 42—43, 2. Qual. 39—41.





(Nachdruck verboten.)



**Geräuschvolle Arbeit.**

Sommerfrischlerin: „Frau Bürgermeisterin, ich muß Sie bitten, Rattengift zu legen, ich habe die halbe Nacht nicht geschlafen vor Kraben, Nagen und Fauchen.“

Bürgermeisterin: „Ratten? Wir hab'n soane Ratt'n net — Jessas na, Sie ham g'wisz do Bürgermoaster g'hört, der hot gestern auf d' Nacht a Brodokull schreib'n müß'n!“

**Durchsicht.**



„Offen zugestanden, Herr Baron, ich kann nicht die Ihre werden; aber ich will Ihnen einen Rat geben: Versuchen Sie doch einmal Ihr Glück — in der Lotterie!“



## Drei Mann hoch.



1. „Da ist ja der brummige Kondukteur, dem wollen wir einen Streich spielen!“



2. Der Kondukteur: „Nur noch ein Platz frei!“

## Reisefameraden.

Humoreske von Mathilde Tipp.

Ueber der Landschaft lag Sommerglanz. Wo die Eisenbahn vorüberfaute, da wogten die Kornfelder, türmten sich die Heuhaufen, grühten aus Wald und Gärten freundliche Villen.

In Starnberg, wo der Zug zum ersten Male hielt, schaute Linda durchs offene Kupefenster, um den sonnenbeglitzerten See und das Gebirge zu sehen. Da hörte sie ihren Namen rufen und gleich darauf stand ihre Freundin Elfriede hinter ihr. Die Mitreisenden rückten gefällig zusammen, der junge Herr am Fenster bot höflich seinen Platz an, damit die Mädchen sich gegenüber saßen und nun begannen sie zu plaudern.

„Auch zum Passionspiel, Elfriede . . .?“ fragte Linda erwartungsvoll.

„Nein, nach Garmisch zur Großmama. Und Du?“

„Ich fahre nach Oberammergau,“ sagte Linda stolz.

„Wo sitzt denn Deine Mama? Und ist denn Dein Bräutigam auch dabei?“

„Mama wollte ihre Kur nicht unterbrechen und Andreas ist — hat — wollte . . .“ sie stotterte und vollendete trotzig: „Mit Andreas hab' ich mich verzanft.“

Elfriede lachte. Sie wußte, das kam bei den Zweien öfter vor und endete stets mit leidenschaftlicher Versöhnung. „Traust Du Dich denn allein nach Oberammergau?“ fragte sie. Linda machte ein niedlich dummes Gesicht. „Ist das ein so großes Wagnis?“

„Im allgemeinen nicht. Nur in Deinem besonderen Falle. Du bist doch durch die Aufmerksamkeit Deines Verlobten recht verwöhnt . . .“

„Das wohl, aber ich schlage mich auch ohne einen galanten Reismarschall durch. Ich habe gestern Quartier bestellt und löse dann gleich ein Theaterbillet.“

Elfriede starrte die Freundin an und der junge Herr belächelte die naive Touristin distret mit. „Aber Menschenkind!“ sagte Elfriede kopfschüttelnd, „bei diesem Andrang tut man das doch mindestens eine Woche vorher! Ueber tausend Besucher mußten neulich abgewiesen werden, — hast Du das nicht gelesen?“

„Ach, Du willst mir Angst machen,“ lachte die andere, „aber wahrlich, ich sage Dir, heute noch werde ich in Christi Haus schlafen und morgen bei Petrus essen!“

Das hast Du Dir ganz raffiniert ausgedacht . . . ich wünschte sehr, daß ich später sagen könnte: Weib, Dein Glaube hat Dir geholfen! Hoffentlich findest Du bei Jesus Lang wirklich ein leeres Bett und machst nicht bei Petrus eine ähnliche Erfahrung wie mein Onkel bei einem anderen Jünger des Herrn. Der stellte ein verlockendes Menü auf mit sechs Gängen: 1. Hirnsuppe, 2. Forellen, 3. Spargel, 4. Braten, 5. Butter und Käse, 6. Eis. Dem alten Herrn wurde aber nur Suppe, Spargel und Käse aufgetischt. Darüber zur Rede gestellt, erklärte der Wirt treuherzig: „Ja, wissen S', an Nachspieltagen fallen die graden Menünummern aus . . .“

Linda stimmte nicht mit ein in das allgemeine Gelächter. „Das steht gewiß vereinzelt da und darf der strengen Kontrolle des Komitees nicht zu Ohren kommen. Ich hörte im Gegenteil, die armen Einwohner würden nicht gerade sehr liebenswürdig von den Reisenden behandelt, die nervös sind vom Fahren und der Ungewißheit, ob sie eine Unterkunft finden. Wegen Quartierüberfüllung sollen sie oft selbst nicht ins Bett kommen und andern Tages wieder spielen müssen. Ich habe volles Vertrauen . . .“

„Na, das ist ja die Hauptsache, dann wünsche ich Dir recht viel Glück und auf Wiedersehen in München! Ich muß hier umsteigen . . .“

Bald hatte auch Linda ihr Reiseziel erreicht. Unter einem unbeschreiblichen Gewimmel heizender, gestikulierender Menschen aller Nationen stand sie auf dem Perron neben dem Kupegenossen, der sich höflich verabschiedete. Siegesicher trat sie den erfragten Weg zu Christus an. Aber hier erlebte sie ihre erste Enttäuschung. Es war kein Brief von ihr eingetroffen, übrigens auch kein Stuhl, geschweige denn ein Bett zu haben. Vielleicht würde sie einmal beim Nachbarn anfragen, riet man ihr freundlich. Sie zog nun buchstäblich von Haus zu Haus, lenkte ihre Schritte ein die fernsten, unansehnlichsten Hütten, ohne ein Lager zu finden. Und überall lief ihr der Reisegefährte in den Weg. Suchte der wohl auch ein Unterkommen?

Sich im Wohnungsbureau Rat zu holen, kam ihr gar nicht in den Sinn. Unterdessen war auch die Theaterkasse geschlossen worden. Ein roter Zettel verkündete: „Ausverkauft“. Entmutigt und erschöpft setzte sie sich endlich an die Landstraße, wo die Post nach Ettal vorbeifam. Die mußte die Obdachlose mitnehmen. In dem



3. „Schadet nichts, das genügt!“



4. O weh! Das dumme Tor haben wir aber doch ganz vergessen!“



unwirklichen Ammergau wollte sie keine Stunde länger bleiben.

Sehnüchtig dachte sie an Andreas. In seiner Begleitung wäre ihr so etwas nie passiert. Ihr erster selbstständiger Ausflug war eine schöne Blamage!

Da stand, wie aus der Erde gewachsen, der Kupfergenosse vor ihr, stellte sich vor und fragte bescheiden: „Darf ich Ihnen meine Dienste anbieten, gnädiges Fräulein? Ich vermute, Sie sind in Quartierverlegenheit?“

Aus feuchten Augen sah sie hoffnungslos zu ihm auf: „Können Sie mir denn helfen?“

„Zu meiner Freude bin ich dazu in der Lage; ich kann Ihnen Zimmer und Willett zur Verfügung stellen. Von beiden konnte ein Freund von mir keinen Gebrauch machen.“

Linda hatte im Augenblick ihre unangenehme Situation vergessen und folgte seelenvergnügt ihrem Ketter, der sie in ein idyllisches Häuschen zu freundlichen Wirten geleitete.

Erfrißt und ausgeruht betrat sie am andern Morgen mit ihrem Begleiter, einem Ingenieur Soundso — den Namen hatte sie natürlich nicht verstanden — das Theater, wo sich die Zuschauer immer dichter drängten, die letzten Nachzügler von der Bahn atemlos eintrafen.

Unter feierlichem Glockengeläut begann die Vorstellung, eingeleitet durch eine schlichte Overtüre mit nachfolgendem Rezitativ und Begrüßungsprolog. Hinter der Bühne beteten sie das Vaterunser.

Und nun entrollten sich vor Linda in prächtigen Kostümen die malerisch und harmonisch zusammengestellten Vorbilder und Szenen, vernahm sie die zu Herzen gehende Sprache, den überwältigenden Chor, die geschmackvoll verteilten Tenorsoli und melodramatischen Zwischenstücke. Mit andachtsvoller Spannung verfolgte sie den Gang der Handlung, ließ sie den schönen, fanatischen Opfergeist des milden, gequälten Heilandes auf sich wirken. Marias zarte, ergreifende Sprache, die wuchtige Kraft der Volksbewegung. Das war ein erschütterndes Drama von religiöser Tiefe und Weihe — ein ehrwürdiger Gottesdienst.

Weltentrückt und selbstvergessen hätte sie sich beinahe an den Nachbar angelehnt in der glücklichen Meinung, Andreas säße neben ihr, mit dem sie sonst alles Schöne teilte und den sie nun so kindisch gekränkt hatte . . .

Mit mächtigem Fugensatz beschloß der Chor die Vorstellung:

„Preis, Ruhm, Anbetung, Macht und Herrlichkeit  
Sei Dir von Ewigkeit zu Ewigkeit . . .“

Noch unter dem Eindruck des Geschauten und Empfundnen strömte die Menge aus dem Theater. Wie im Traume ging Linda neben ihrem Begleiter zu Tische. Er hatte für sie und sich auf dem hübschen Balkon decken lassen und sah mit Genugtuung, wie ihr das trefflich bereitete Essen mundete. Im Banne der großen Eindrücke und der lebenswürdigen Fürsorge ihres Verlobten, ging sie aus sich heraus und sprach ihm von ihrem Verlobten. Es fand sich, daß er Andreas kannte, ja, es stellte sich sogar heraus, daß er früher schon einmal Lindas Bekanntschaft gemacht hatte. Sie plauderten angeregt und es erleichterte sie, mit dem Reisegefährten von Andreas reden zu können, den er schätzte und verehrte.

Am folgenden Morgen machten sie noch einen gemeinsamen Gang durchs Dorf, freuten sich an dem internationalen Treiben und an den sauberen, blumenumwachsenen, mit Heiligenbildern bemalten Häuschen. Er erzählte ihr viel von der Entwicklung des Passionsspiels, zeigte ihr, wo seinerzeit diese und jene Fürstlichkeiten, der Erbauer des Eiselturms, ferner Wagner, Molke, Lenbach, Clara Schumann und Adelina Patti gewohnt hatten . . . Er führte sie in die reiche Kirche im Jopfstil und zuletzt auf den Oelberg, von wo aus man eine zwar beschränkte, aber reizvolle Aussicht genöß.

Die Mittagssonne glitzte um den Kofel wie flüssiges Silber, als die Abschiedsstunde für das Paar schlug.

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, mein treuer Kamerad,“ sagte sie warm.

„Diese Ritterpflicht hätte sicher jeder gern erfüllt . . .“ wehrte er bescheiden ab.

„Mag sein. Aber vielleicht nicht so zur rechten Zeit

und nicht so zufällig. Und gerade die Art, wie Sie sich meiner annahm, tat mir wohl . . .“

Aus seiner seltsamen Befangenheit schloß sie, daß ihn etwas drückte und sah ihn fragend an. Da faßte er sich ein Herz. „Ich möchte Ihnen etwas beichten dürfen, gnädiges Fräulein. Aber werden Sie mir auch nicht böse sein?“

„Für Offenheit niemals . . .“

„Sie legen auf das Wort „Zufall“ besonderen Wert . . . Es war aber Absicht . . . Mein Freund, Ihr Verlobter, hat mich Ihnen nachgesandt . . .“

„Um mich zu beaufsichtigen?“ fragte sie aufbrausend und schmerzlich enttäuscht.

„Nicht doch . . . Nur um Ihnen die Wege zu ebnen, wenn Sie Hindernissen“ begegnen würden, — und damit Ihnen der Genuß Ihrer Reise unverkümmert zuteil werden sollte . . .“

Sie wollte auffahren, aber ein Gefühl unendlicher Rührung über des Verlobten edle Nahe drückte die trotzig Regung nieder. Die Grübchen in ihren Wangen vertiefsten sich. „Also ein Komplott . . .“ lachte sie. „Und wann wurde es geschmiedet?“

„Mein Amt wurde mir telegraphisch zudiktirt. Andreas hatte unterdessen die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen. Mir blieb nur übrig, den rechten Moment zu erfassen.“

„Und dazu gaben Sie sich her?“ neckte sie ihn kopfschüttelnd.

„Ich liebe meinen Freund und mein Freund liebt Sie. Das diene zur Entschuldigung der Intrigue,“ sagte er und erwiderte den Blick ihrer lachenden Augen.

„Sie haben Ihre Mission glänzend erfüllt. Aber schade ist es doch, daß ich für eine lebenswürdige Schicksalsstunde hielt, was eine abgekartete Geschichte war. Ich hätte so gern mit den Abenteuern meines ersten Fluges in die Welt renommirt. Ich werde Andreas gehörig den Kopf waschen, daß er mich durch seine Bevormundung um diesen Spaß gebracht . . .“

Sie schieden mit festem Händedruck und winkten einander zu, bis eine Biegung des Zuges dies unmöglich machte.

Ins Dorf zurückschlenkernd, fühlte er neben sich eine merkwürdige Leere ohne das hübsche, zutrauliche Geschöpf, das sich mit so viel Anmut verwöhnen ließ. Es waren zwei wundervolle Tage gewesen . . . Für den fernen Freund aber war's ein Glück, daß das Glück nicht länger gedauert hatte . . .

### Immer Geschäftsmann.

„Wie geht es denn Ihrem Sohn mit der Malerei!“  
„Großartig! Und das Geld, das er verdient mit seiner Kunst! Er Aktiengesellschaft könnt' mer machen aus ihm!“

✱

### Je nachdem.

„Ist der Mann, der Ihnen soeben eine Zigarre gab, ein guter Freund von Ihnen?“  
„Das weiß ich selber noch nicht! Ich muß erst die Zigarre rauchen!“

✱

### Grger Dufel.

„Na, meine Alte muß mir einen schönen Empfang bereitet haben, als ich diese Nacht nach Hause kam!“  
„Warum denn?“  
„Sie bittet mich heute immerfort um Verzeihung!“



Wenn man sich zu helfen weiss.



1. „Dimmi, fakri! — Jetzt stiehlt mir der Lump dort mein ganzes Gewand!“



2. „Nur den Kleistertopf und den Hut hat er mir dagelassen! Wie komme ich aber jetzt ohne Bekleidung nach Hause?“



3. „Halt! Ich hab 'ne g'scheite Idee! Mit dem Leim bestreiche ich mir die Haut und Gott sei Dank hier liegen ja —“



4. ganz genügende Haufen von dürrer Kastanienlaub! Da brauch ich mir nur ein wenig herumzuwälzen und jetzt —“

Eine neue Krawatte.

„Sie, Herr Müller, die Krawatte, die ich neulich bei Ihnen kaufte, steigt immer über den Kragen heraus.“

„Aber Sie wollten ja eine Touristenkrawatte!“

\*

Splitter.

Frech gewagt, ist halb verloren.

\*

Er kennt sich aus.

„Hören Sie mal, lieber Schmidt, ich habe da ein junges Mädchen kennengelernt — dem Müller seine Tochter; nun möchte ich Sie mal um Rat fragen . . .“

„Da muß ich erst wissen: „Soll ich zu- oder abraten?“



5. kann ich ganz ruhig nach Hause gelangen!“

Sicherstes Zeichen.

„Heute war mein Mann wirklich auf der Jagd!“

„Vorwärts schließen Sie denn das? Er hat ja gar kein Wildpret mitgebracht.“

„Eben darum!“

\*

Stufenleiter.

Die Kleine Thella: „Wenn ich mal heirate, muß es ein Leutnant sein oder ein Student oder ein Beamter oder sonst wer!“

\*

Trinker-Logik.

„Sie, das ist was hartes, wenn man leidend ist! Da hat mir mein Arzt neulich vorgegeschrieben, ich soll mehr Wein als Bier genießen! Nun hab ich vier Maß Bier getrunken — jetzt muß ich also doch mindestens fünf Liter Wein trinken.“